

Roberto Pfeffer hat viel durchgemacht – und blieb «seiner» Freikirche trotzdem treu.

# Ein Insiderblick: Wie Freikirchen Homosexuelle «heilen» wollen

Aus erster Hand berichtet der Theologe Roberto Pfeffer, wie er Ausgrenzung und spezielle Therapien in einer Freikirche erlebte. Im Rahmen des siebten Turmgesprächs erklärt er, warum er der Kirche trotzdem treu bleibt und wie er Missstände von innen her angehen will.

### Lorenz Steinmann

Bei der zweitletzten Ausgabe der achtteiligen Turmgesprächs-Reihe stand das Verhältnis der Kirche zur Sexualität im Zentrum. Weil mit dem schwulen Roberto Pfeffer ein Theologe bereitwillig von seinem gestörten Verhältnis mit der (Frei-)Kirche erzählte, wurde die Gesprächsstunde durchaus eine Offenbarung – nicht aber eine erfreuliche, eher eine fast schon verstörerische.

Immerhin. Der 30-jährige Pfeffer erzählte offen und ehrlich über sein Leben in einer Freikirche und liess somit mehr als einen Blick in deren Feinmechanik zu. Oft kennt man solche Geschichten ja von «Abtrünnigen», welche ihren Glaubensgemeinschaften mit viel Leid den Rücken gekehrt haben und sich diese Wandlung nun vom Leib schreiben. Oder sie werden von Sektenspezialisten wie Hugo Stamm oder Religionsexperten wie Georg Otto Schmid als «bekehrte» Menschen vorgestellt, oft auch vorgeführt. Pfeffer macht hier eine Ausnahme, weil er nach wie vor Mitglied seiner Freikirche (der freien evangelischen Gemeinde in der Höf) ist. «Von innen heraus kann man mehr erreichen als von aussen», ist er überzeugt. Dabei erlebte er nach seinem Outing die übliche Ausgrenzung hautnah mit - auch innerhalb der Familie. Der Klassiker dabei: der Vater lehnte den Sohn von nun an ab, die Mutter hielt zu ihm. «Ich war immer ein Braver und hatte niemanden zum Austausch. Dabei hatte ich

schon in meiner Jugend Mühe mit dem «gesetzlichen Denken» in der Freikirche, wenn einem genau gesagt wird, wie man denken soll. Die Oberen der Freikirche schickten mich in der Pubertät in eine sogenannte Reparative Therapie», erzählt Pfeffer.

#### Abenteuerliche Thesen

Dies ist nichts weniger als eine Zwangstherapie mit dem Ziel, «normal» zu werden, die Homosexualität als «Krankheit» abzulegen. Dabei bezieht sich die Therapie laut Pfeffer auf abenteuerlich anmutende Thesen: Entweder, man ist schwul, weil der Vater einem zu wenig Liebe gab, oder dann, weil es zu viel Liebe gab von der Mutter. Dann sucht man die Distanz zu Frauen. «Mein Therapeut riet mir, gesunde gleichgeschlechtliche Kontakte zu pflegen», kann Pfeffer heute schmunzelnd erzählen; «schlegeln bedeutete gleichgeschlechtlichen körperlichen Kontakt aber nicht sexuell». Dass diese Therapie völlig erfolglos verlaufen sollte, wurde Pfeffer rasch klar: «Ich kenne niemanden, der diese Therapie erfolgreich umgesetzt hat.» Trotzdem hielt er zehn Jahre durch. Lachend erzählt er, dass sein Therapeut dann beschlossen habe, mit dem Therapie-Ende von Roberto Pfeffer auch gleich den eigenen Therapie-Dienst zu quittieren.

#### «Fehlerhaftigkeit losgeworden»?

«Ist er denn seine Fehlerhaftigkeit, wie die Homosexualität bei Freikirchen oft genannt wird, gar nicht losgeworden? «Oh doch, in gewisser Weise schon ich musste mich nämlich vom Umfeld trennen», so Pfeffer. «Leider aber nicht nur freiwillig, mein damaliger bester Freund wandte sich ab von mir nach dem Outing. Hilfe und Gleichgesinnte fand ich im Verbund Kirchenkreis, wo sich Ausgeschlossene treffen konnten» - «Mein Outing via Facebook rührte auch sonst einiges durcheinander in der aktiven Kirchgemeinde», berichtet Pfeffer. «Weil ich aber nicht aus der Freikirche austrat, blieb ich ein Thema, man musste sich damit beschäftigen. Zudem herrschte immer Mangel an Priestern - man liess mich als Theologen wohl darum nicht fallen im Gegensatz zu einigen Bekannten, auch Kindern, welche die Freikirche schonungslos fallen liess, ja ausgrenzte und vor die Türe stellte. Bei zwei Kindern half ich, eine Unterkunft zu finden», erzählt Pfeffer. Mittlerweile hat er sogar erreicht, dass Schwule und Lesben predigen dürfen in seiner Kirch-Gemeinde. Zudem besucht er andere Freikirchen und wirbt für eine Öffnung und eine zumindest leichte To-

#### «Erfolg als Reformer»

anwesenden Teilnehmer der Turmgespräche freuten sich sichtlich über dieses Handeln. «Sie haben ja richtig Erfolg als Reformer», findet etwa Mitorganisator David Guggenbühl.

Doch geht die reformierte Kirche tatsächlich viel offener um mit Schwulen und Lesben? Für St.-Peter-Pfarrer Ueli Greminger ist das Misstrauen immer noch tief im Christentum verwurzelt. Das «Lösen vom Fleischlichen» ist immer noch eine zentrale religiöse Botschaft. Claudia Schumacher, Gesellschaftsredaktorin bei der «Weltwoche», ortet Fehler bei der reformierten Kirche, weil sie die Sexualität unterdrückt. «Die Kirche verschenkt dadurch viel», so Schumacher. Dabei sei der Wunsch nach Spiritualität da -«Sexualität als Spiritualität hält lebendig», ist sie überzeugt. Ueli Bänziger, ein Schwuler älteren Semesters, strahlt eine tiefe Gelassenheit aus. Dabei gebe es immer noch viele traurige Schicksale von Schwulen, die das Outing nicht schafften. «Es ist nötig, sich gegen die Diskriminierung einzusetzen», ist Bänziger überzeugt. Er erinnert an Zeiten, als etwa evangelikale Kreise regelrecht Jagd auf Schwule und Lesben machten. Das habe sich gelegt, doch Bänziger sagt: «Es gibt immer noch Länder mit der Todesstrafe für Schwule.» Auch Claudia Schumacher nimmt eine grosse Ausgrenzung wahr, für David Guggenbühl ist dies «eine grosse Last unserer Kultur». Er fordert, dass sich die Kirche sexuell befreien müsse.

Parallele zu Erasmus Für Ueli Greminger ist die Haltung und Stellung des Hauptgastes Roberto Pfeffer durchaus mit jener des fortschrittlichen Theologen Erasmus von Rotterdam (1467–1536) vergleichbar. «Beide stehen für die Veränderung von innen». Ein Lob, das Pfeffer durchaus

verdient hat.

Wie gefährlich sind Freikirchen? www. infosekta.ch gibt einen guten Überblick.

## Gesprächsserie im Turm St. Peter

Die achtteilige Diskussionsrunde mit profilierten Gästen im Turm der Kirche St. Peter steht unter dem Motto «Religion - Himmel oder Hölle». Sie will den Reformator und Publizisten Erasmus von Rotterdam würdigen und die gesellschaftliche Stellung der heutigen Kirche thematisieren. Die Turmgespräche sind in voller Länge (60 Minuten) und gekürzt auf der eigens aufge-Internet-Website schalteten www.turmgespraeche.ch nachzuhören. Im Kirchenschiff St. Peter sind bis Ende Jahr 14 Wissenstafeln über die Reformation, den Bezug zu Zürich und Erasmus von Rotterdam ausgestellt. (ls.)